

## Der Musiker und die Maus

Mit «Der Mausiker» legt Martin O. sein drittes Programm auf. Wiederum spielt er mit digitalen Loops und reproduziert sich selbst. Am 27. April tritt der Neo-Appenzeller im Casino Herisau auf.

MICHAEL HUG

Letzte Woche Premiere im Casinotheater, zweimal ausverkauft. Der Ruf des Abtwiler Tonkünstlers, der sich vor einiger Zeit ins lauschige Gais zurückgezogen hat, ist längst über die Ostschweiz hinausgedrungen. Deutschland, Kanada – überall reisst man sich um den sympathischen Vierzigjährigen. Mit seinem Lächeln, seiner Eloquenz, seinem Understatement könnte Martin Ulrich auch auf der Bühne der Wunsch-Schwiegersöhne auftreten und wäre bestimmt innert Kürze nicht mehr auf dieser Bühne, so er dies denn begehrte. Doch der Mann hat sich mit seinem ganzen Schaffen der Musik hingegeben, und das ist gut so.

### Fast der einzige in seinem Genre

Vielleicht ist Martin O. so gut, weil er fast der einzige ist in seinem Genre. Einem Genre, das es vor kurzem noch gar nicht gab und für das die Musikindustrie noch keinen Namen gefunden hat. O. ist zwar Sänger, aber er singt nicht wie einer. Keine Strophen seiner gecoverten Lieder singt er voll durch, vielmehr lässt er singen. Er lässt sich singen. Er singt und zeichnet sich dabei auf Festplatte auf, unmittelbar daran lässt er die aufgenommenen Sequenzen abspielen und singt dabei dieselbe Melodie in einer zweiten Stimme. In einer dritten Stimme, einer vierten, wenn's sein muss auch einer fünften. Fünfstimmig zelebriert er sich also selbst, lächelt dabei und weiss: Das Publikum ist verblüfft.

Möglich macht O. seine Kunst mit dem von ihm erfundenen Symphonium. Früher war das ein kantiges Stück Holz mit mehreren Tasten. Heute ist es eine aus Appenzeller Nussbaum geschnitzte Klaviatur, die ein wenig



Bild: Tobias Bäuerle

Martin O. bei der Premiere seines neuen Bühnenprogramms im ausverkauften Casinotheater Winterthur.

aussieht wie der Handlauf einer Barocktreppe. Gestiegen ist auch der Respekt vor dem Symphonium. Er hämmert nicht mehr drauf rum wie ein afrikanischer Trommler, sondern behandelt das mit Elektronik vollgestopfte Trum wie ein Kranführer die Fernsteuerung eines 100-Tonnen-Krans. Doch wenn das Symphonium auch stets im Mittelpunkt seines Programms ist, es ist nicht der Urheber des Martin-O.-Sounds. Den macht immer noch der Künstler selbst – mitunter muss da aber auch das Publikum mit «Aas» und «Uuus» mitmachen.

### Die Maus im Geigenkasten

«Der Mausiker» nennt Martin O. sein Programm. Der Musiker und die Maus. Eine im Geigenkasten wohnende Maus begleitet

O. auf seiner Tournée. Dieselbe Hausmaus, so O., die schon seinen Urgrossonkel gleichen Namens, auch der ein Musiker, auf seinen Welttournée begleitet habe. Maus, Urgrossonkel – daraus bastelt O. die Geschichte, mit der er durchs gut zweistündige Programm führt. Der Urgrossonkel sei einer gewesen, der immer die Traditionen seiner Heimat Appenzell habe einbringen wollen in die Musik, die dort gespielt wurde, wo er hinkam. Beispiel: «Mer Senne hei's loschtig» auf englisch. Tönt schräg, tönt total schräg, da muss das Publikum lachen, aber dem ursprünglichen Interpreten hat es nicht wirklich Anerkennung gebracht.

### «Nothing Compares 2 U»

Doch die Reise mit der Maus und den Erinnerungen an den

Ur-Verwandten geht weiter. O. singt und loopt sich durchs ältere und neuzeitliche Liedgut und bringt es dann mit Sinead O'Connors «Nothing Compares 2 U» auf den Punkt: Nichts lässt sich mit ihm, Martin O., vergleichen. Das ist auch gut so, nichts ist schlimmer für kreative Innovatoren als mit etwas oder jemandem schon Dagewesenen verglichen und bewertet zu werden. In seiner noch namenlosen Nische ist Martin O. der Beste.

Er hätte das Casinotheater Winterthur wahrscheinlich auch ein drittesmal gefüllt. Nur, die Geschichte mit der Maus müsste er zu Ende erzählen. Oder sie wenigstens einmal blicken lassen. Vielleicht findet die Maus bis zum Auftritt am 27. April im Casino Herisau raus aus dem Geigenkasten.

*martin O. Diese Stimme müssen Sie gesehen haben.*

Martin O. – Stimmart GmbH, Hauptgasse 32, Postfach 236, CH-9050 Appenzell  
Telefon +41 71 222 23 77, info@martin-o.ch, www.martin-o.ch

# Martin O. eröffnet mit grandioser Show

Ostschweizer Gesangskunst am ersten Abend des 13. A-Cappella-Festivals in Appenzell

Den ersten Abend des A-Cappella-Festivals in Appenzell bestritten am Donnerstag Ostschweizer Künstlerinnen und Künstler. Die «Neulinge», vier Sängerinnen mit Namen «amasing» ernteten viel Applaus. Stimmakrobat Martin O. brachte das Publikum im Gringel-Saal danach zum Toben.

Monica Dörig

«amasing», vier sympatische Sängerinnen aus der Ostschweiz und Zürich eröffneten in der Aula Gringel das 13. A-Cappella-Festival in Appenzell. Das Intro – Harmoniegesang mit Spiritual-Anmutung – brachte ihre schönen Stimmen zur Geltung.

Mässig lustige und mit vielen Klischees und einigen Anzüglichkeiten gespickte Anekdoten zur Geschichte ihrer noch jungen Formation bildeten das Gerüst ihres Showblocks. Garniert war es mit einigen innigen Interpretationen bekannter Songs und gelungenen Meddleys sowie einem originellen Quodlibet von Schweizer Volksliedern mit Mundartschlagern. Die Version von «Lady Marmalade» aus dem Musicalfilm «Moulin Rouge» brachte mit einer Rap-Einlage Abwechslung in die eher gleichförmig klingenden Arrangements, denen es oft an Spannung fehlte und bei deren Darbietung manche Töne ein kleines bisschen verfehlt wurden.

Zugute halten muss man Conny Dierauer-Jahn, Irina Bard, Manuela Gerosa und Chrissi Sokoll, dass sie sich ohne bombastische technische Spezialeffekte mit ihren hellen und warmen Stimmen als individuelle, sympatische Künstlerinnen mit viel Talent zeigen. Das Publikum bedankte sich denn auch mit langem wohlwollendem Applaus. Die Zugabe, der A-cappella-Klassiker aus den Fünfzigerjahren, «Mr. Sandmann», gelang ihnen nahezu perfekt.

## Wiedersehen macht Freude

Das Publikum jubelte und tobte hingegen nach dem Auftritt vom Martin O. Der St. Galler Stimmakrobat mit Wurzeln im Appenzellerland – die er am Donnerstag immer wieder genüsslich hervorhob – trat vor zehn Jahren, zu Beginn seiner Solokarriere, zum ersten Mal am A-Cappella-Festival in Appenzell auf. Er ist einer der wenigen Künstler, die Programmleiter und OK-Chef Silvio Signer zum zweiten Mal zum dreitägigen Grossanlass eingeladen hat.



«amasing» ernteten mit ihren Interpretationen viel wohlwollenden Applaus. (Bild: A-Cappella-Festival)

Damals war er die «Vorgruppe» von «Montezumas Revenge» und präsentierte auch ein aussergewöhnliches Chor-Projekt: den «Hitzigen Appenzeller Chor», den er seit dessen Gründung 2006 zehn Jahre lang zunächst geleitet, dann ge-coacht und begleitet hat – eine Erfolgsgeschichte, die im Bereich Chorgesang ihresgleichen sucht.

Selber preschte der Stimmkünstler ebenfalls auf der Erfolgsstrasse voran. Auch mit seinem mittlerweile dritten Programm, «Der M(a)usiker», tritt er in der Schweiz, im nahen Ausland und in Nord- und Südamerika auf und jedesmal fasziniert er die Menschen mit seiner facettenreichen Stimme, seinen Geräuschkreationen und vor allem mit seiner ausgefeilten Looping-Technik.

Auch am Donnerstagabend flippten die Zuhörenden nach fast jedem Programmpunkt aus. Martin O. zelebriert nicht nur sein grossartiges Gesangstalent, er verbrämt Covers mit Witz und Charme, er erzählt singend und plaudernd Geschichten. Er hat das Talent, ein Band zu weben, das seine Interpretation zusammenhält und das Publikum und lokale Aktualität einbindet. So hatte er die Zuhörenden schon nach den ersten Songs «im Sack», mit einer meisterhaften Jodel-Darbietung und einer Mischung aus afrikanisch an-

mutendem Silbengesang und einer Art «Ratzliedli» von Alpträumen, Kettenhängen auf dem Hauptplatz, Schneechaos vor der Landsgemeinde, Kaffipause in Bühler und Gais – «gut für das Vibrato» – einheimischem Gebäck und Blitzkästen.

Vor zehn Jahren hatte der Musiker noch sehr konzentriert und präzise, fast asketisch gewirkt. Jetzt agiert er – noch immer konzentriert und präzise – mit dem Charme und der Coolness eines grossen Entertainers. Da passt das blinkende O als Bühnenbild bestens.

## Sänger, Musiker, Entertainer

Dem Appenzeller Publikum schenkte er eine grandioses Festivalprogramm, zusammengestellt aus Teilen seiner bisherigen Shows. Dazu gehören neben witziger Englischversion von Schweizer Volksliedern, musikalische Beispiele der Spuren, die Urgrossonkel «Giigeli Frischknecht» aus Schwendbrunn in der Welt hinterlassen hat zwischen den schottischen Highlands und der persischen Wüste (s. Kasten). Dazu gehört die eigenwillige Umsetzung des wohl berühmtesten Mani Matter-Lieds «Sidi Abdel Assar vo El Hama», aber auch eine berührende Eigenkomposition zu seinen Ahnen, von deren Schultern er auf die Welt schaut. Dazu gehören auch Love-Songs die er in

Mundart ins Absurde kippen lässt oder deren Texte er auf die Finanzwelt umdichtet.

Martin O. ist nicht nur ein Sänger auf der Bandbreite von Countertenor bis Bass, der Melodien silberhell wie Psalmen intoniert oder soulig wie Elvis himself, sondern er spielt auch Geige und lässt am Keyboard Oldies auferstehen, und er zündet mit Rhythmen ein Feuerwerk – buchstäblich. Sein Hauptinstrument ist das «Sinfonium». Damit konstruiert er sein eigenes Orchester, seinen eigenen Chor, Background-Singers oder ein Toggenburger Jodelquartett.

Beim Start seiner Karriere war er noch eine Ausnahmeerscheinung mit dem Loop-Gerät, mit dem man Stimmen, Geräusche und Melodien getrennt aufnehmen und abspielen, übereinanderschichten, vervielfältigen oder kanonartig abspielen kann. Martin O.'s Loop ist ein schön gedrechseltes Modell «aus Hochgebirgs-Nussbaum», wie er scherzte.

Wie vor zehn Jahren erklärte er auch diesmal die Technik; er weichte das Publikum auch ins Beatboxing ein und brachte es mehrmals zum Mitsingen. Die Menschen im voll besetzten Saal sprangen am Ende von den Sitzen und tobten vor Begeisterung. Drei Zugaben waren nötig, bis es zufrieden war.

## In Zukunft mehr Eigenes

Der Gesangsartist Martin O., dessen Stimme drei Oktaven umfasst, lebte fünf Jahre lang in Gais. Nach zehn Jahren mit erfolgreichen Bühnenprogrammen widmet er sich derzeit dem Songschreiben und dem Entwickeln des nächsten Programms, verrät er im Interview.

**Warum sind Sie wieder von Gais weggezogen?**

Martin O.: «Das hat familiäre Gründe. Ich bin Vater geworden von Elena; unser Lebensmittelpunkt ist jetzt St. Gallen. Aber ich bin immer noch ein Fan von Gais».

**In Ihren Shows erwähnen Sie Ihre Appenzeller Wurzeln. Sie widmen Ihren Ahnen auch ein eigenes Lied.**  
«Ich finde es faszinierend wie sich Dinge wiederholen: Mein Urgrossonkel «Giigeli Frischknecht» spielte bei der berühmten Streichmusik Alder und zog als Musikant durch die Welt. Bei mir ist es ähnlich.

Meine Grossmutter wuchs ausserdem in einem Kinderheim in Gais auf. Die Ahnen haben insofern Einfluss, als dass sie ein Teil von dem sind, was uns ausmacht. Ich habe ausgerechnet, dass – rechnet man bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts zurück – über 130 000 Vorfahren an einer Person beteiligt sind».

**Mittlerweile nutzen viele Künstler Looping-Geräte. Bleiben Sie ihm treu?**

«Ich versuche, meinen Stil und meine Loop-Technik stets weiterzuentwickeln, zu verfeinern. Ich modifiziere zum Beispiel mein Gerät nach meinen individuellen Bedürfnissen. Ich finde Looping immer noch fantastisch, um einen grossen Sound zu kreieren».

**Sie gehören in keine gängige Musik-Schublade. Wie sehen Sie sich in der Zukunft?**

«Das Tragende ist und bleibt die Musik, instrumental und der Gesang. Darüber kommen meine Loops und Geräusche.

Ich habe fast 20 Jahre lang meistens bestehende Musik reproduziert. Ich entdecke jetzt das Songschreiben für mich. Im nächsten Programm wird mehr Eigenes vorkommen. Und für die Saison 2020/21 ist ein Best-Of-Programm geplant».

## Brillanter Musiker mit frecher Maus

Am Mittwoch, 11. Mai, begeisterte Martin O. mit seinem neuen Bühnenprogramm «Der Mausiker» das Publikum im reformierten Kirchgemeindehaus Höngg.

..... Dagmar Schröder

Mit leichter Verspätung begrüsste Fredy Hafner, Verlagsleiter des «Hönggers» und Veranstalter des Konzerts im Rahmen von «Höngger KULTUR», an diesem Abend kurz nach 20 Uhr die rund 200 Gäste und entschuldigte sich gleich für die technischen Probleme, die zu der Verzögerung geführt hatten. Erleichtert stellte er fest, dass nun alles für die Show bereit sei und bedankte sich beim Sponsor Lukas Staub von «Velo Lukas» für die Ermöglichung des Konzerts. Nicht nur die Idee, den «Mausiker» nach Höngg einzuladen, sei von Staub gekommen, auch die Finanzierung des Abends sei durch ihn sichergestellt worden, erklärte Hafner dem Publikum in seinen kurzen Einführungsworten, bevor er die Bühne für Martin O. freigab.



Charmant und mit viel Witz führte Martin O. durch sein leicht schräges, urkomisches und dann unverhofft auch mal ganz poetisches Bühnenprogramm. (Foto: Tobias Bäuerle)

### Eine Stimme in vielfacher Ausführung

Jodelnd betrat dieser die Bühne, in der Hand das für seine Show wichtigste Utensil, das «Symphonium». Dieses Instrument, aus «bestem Appenzeller Holz» gefertigt, wie er augenzwinkernd erklärte, erinnert vom Aussehen her zwar an den Halsteil eines Cellos,

ist in Wahrheit aber ein Aufnahmegerät. Betätigt O. die grossen blauen Tasten dieses magischen Geräts, kann er Gesang oder Geräusche in digitaler Tonqualität aufnehmen und anschliessend in endlosen Loops wieder abspielen. Mit jeder der sieben Tasten lässt

..... Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 1

## Brillanter Musiker mit frecher Maus

sich eine eigene Tonspur aufnehmen, so dass mit ganz einfachen Mitteln unglaubliche Soundeffekte produziert werden können. Aus dem einfachen Jodel zur Begrüssung etwa wurde auf diese Weise ein mehrstimmiger Kanon, unterlegt mit Rhythmus und Basslinie, es entstand ein ganzes Orchester, bestehend aus nur einer Person.

### Die Hausmaus als stete Begleiterin

Auf den Jodel folgte Reggae: Mit einem eigens auf Zürich und vor allem auf Höngg abgestimmten Song bedankte sich Martin O., der eigentlich Martin Ulrich heisst, auf seine ganz eigene Art für die Einladung nach Höngg und widmete gleich auch noch «Velo Lukas» den einen oder anderen, freundlichen Refrain. Dann wurde es Zeit, seine Freundin und Begleiterin vorzustellen, die in einem alten Geigenkasten lebende Hausmaus. Zu sehen bekam das Publikum die fiktive Freundin leider nie, doch machte sie sich stets durch das Heben des Deckels des Geigenkoffers bemerkbar, wenn sie wieder einmal gefüttert werden wollte. Die Maus, so erzählte er, habe schon seinen Urgrossonkel durch das ganze Leben begleitet und sei nun auch seine Freundin in allen Lebenslagen. Mit viel Humor schilderte er die Geschichte der Reise seines Urgrossonkels um die ganze Welt, mit Geige und Maus im Gepäck. In jedem Land und in allen möglichen Stilrichtungen habe sein Urgrossonkel seine musikalischen Spuren hinterlassen und so einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, das Appenzeller Kulturgut in die Welt zu tragen. Natürlich durften die Beispiele für diese Kulturübermittlung nicht fehlen, und so wechselte O. virtuos vom klassischen Violinkonzert über mittelalterliche Kirchenmusik zu Volksmusik, Country und Pop und flocht überall noch eine kleine Prise «Vogellisi» oder «Mir Senne hei's luschtig» ein. Dabei bewies er, dass er nicht nur ein exzellenter Sänger, Violinist und Beatboxer ist, sondern auch ein grosser Sprachen- und Geräuschimitator. Ob in Englisch, Französisch, Italienisch oder in einem afrikanischen Dialekt, seine Songs klangen immer authentisch, und erst bei genauerem Hinhören liess



Martin O. und Sponsor Lukas Staub (rechts) bei der Autogrammstunde nach dem Konzert. (Foto: Fredy Häfner)

sich erkennen, dass es sich bei der gesungenen Sprache um ein Fantasieprodukt handelte. Eines der Highlights des Abends stellte zudem das Dudelsackkonzert dar, das er allein mit seiner Stimme und dem «Symphonium» produzierte. Hätte man es nicht besser gewusst, man wäre versucht gewesen, die Dudelsackspieler hinter dem Vorhang suchen zu gehen, so täuschend echt war das Klangerlebnis.

### Witzig und spontan mit viel Spass

Charmant und mit viel Witz führte O. durch sein leicht schräges, urkomisches und dann unverhofft auch mal ganz poetisches Bühnenprogramm und griff immer wieder spontan und mit viel Improvisationstalent all das auf, was am Konzertabend so alles passierte. So wurde nicht nur das Elektrovelo von «Velo Lukas» zu einem «running gag», sondern auch die technischen Probleme und das plaudernde Baby aus dem Publikum wurden gekonnt

in die Show eingefügt. Interaktiv ging er zudem immer wieder auf «Stimmenfang» im Publikum und liess aus dem Gesammelten die verrücktesten Soundteppiche entstehen. Immer rasanter wurde die Show und immer verrückter die Geschichte mit der Maus, die den Musiker eingeschleppt verlässt, als er sich nicht an ihre Anweisungen hält. Glücklicherweise kulminierte alles schliesslich in einem grandiosen Happy End, in dem O. noch einmal nach Herzenslust alle Register seines Könnens ziehen konnte. Bei der Zugabe zum Abschluss des Abends wuchs er gar richtig über sich hinaus, als er seine Versionen alter Pop- und Rockhits zum Besten gab. Der tosende Applaus des Publikums zum Abschied bewies, dass dieses mindestens ebenso viel Spass an dem Konzertabend gehabt hatte wie O. selbst. «Don't worry, be happy», sang er zum Abschied, und zumindest für diesen Abend stimmte der Text sicher für alle Anwesenden. ■